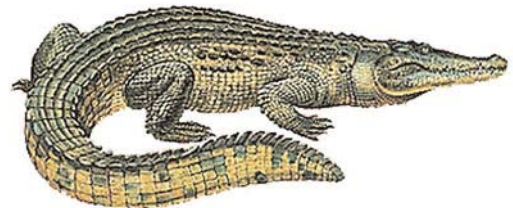


im Krokodil

Oper für 12 Flügel und 1 Krokodil

**Premiere am 26. Februar 2004
im Jugendstiltheater Wien**

**Text nach einem Fragment von Fjodor M. Dostojewski
Musik. Jury Everhartz**



eine sirene Produktion

im Krokodil

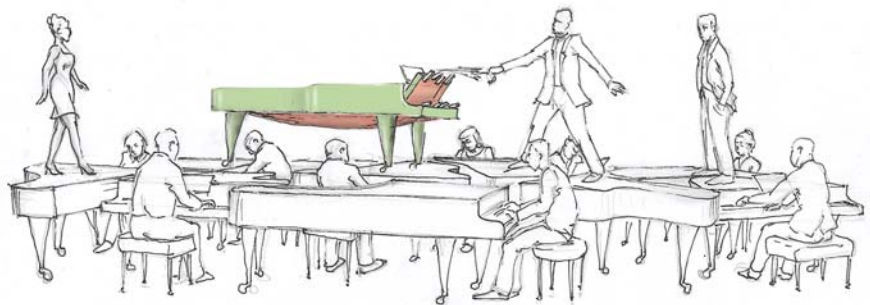
Oper für 12 Flügel und 1 Krokodil

Premiere am 26. Februar 2004
28., 29. Februar, 2., 3., 4. März 2004

im Jugendstiltheater am Steinhof

Text - Fjodor M. Dostojewskij / Bearbeitung - Kristine Tornquist
Komposition - Jury Everhartz

Musikalische Leitung - Marino Formenti
Regie - Kristine Tornquist
Bühne - Jakob Scheid
Kostüm - Vesna Tusek
Licht - Edgar Aichinger
Produktionsleitung - Mine Scheid



Die Geschichte

Das Krokodil verschlingt Iwan Matwejewitsch in der Schaubude, in der es gezeigt wird, mit einem Bissen. Er hatte es mit seinem Spazierstock ein wenig gereizt, um seine Frau Jelena zu beeindrucken. Als die entsetzten Zuschauer des Geschehens die Stimme des unverletzten Iwan aus dem Krokodil heraus vernehmen, legt sich die erste Aufregung. Es beginnt ein absurdes Spiel um vernünftelnde Unvernunft und verschiedene Eigeninteressen, die sich hinter dem sogenannten ökonomischen Prinzip verbergen.

Der Krokodilbesitzer, ein radebrechender Deutscher, weigert sich, sein Kapital, das Krokodil, zu opfern. Er freut sich über das heranströmende Publikum, das nun viel mehr zu zahlen bereit ist. Das ökonomische Prinzip ginge über alles, hört man auch Iwan Matwejewitsch aus dem Bauch des Krokodils. Er hofft, aus der warmen Höhle heraus seine kruden Gesellschaftsideen besser vertreiben zu können und berühmt zu werden. Seine Frau Jelena Iwanowna findet nach dem ersten Schreck ihren neuen Status als eine Art Witwe befreiend interessant. Iwan Matwejewitschs Vorgesetzter Timofej Semjonowitsch, der helfen soll, hält Verschlungenwerden für unanständig und rät - aus Gründen des ökonomischen Prinzips - die ganze Sache als Privatangelegenheit zu behandeln und diskret abzuwarten. Nur Semjon Semjonowitsch, der väterliche Freund, kann nicht begreifen, warum sich alle sofort und gerne in das Schicksal fügen, doch alle seine Versuche, den absurden Zustand zu beenden, scheitern an der Gleichgültigkeit und Verblendung der Betroffenen.

Als jedoch Semjon Semjonowitsch Iwan Matwejewitsch die ersten Zeitungsberichte vorliest, in denen der seinen aufsteigenden Ruhm erwartet, ist die Enttäuschung groß. Denn die Wahrheit ist darin völlig entstellt. Es heißt darin etwa, ein Betrunkener hätte unzivilisierterweise das europäische Krokodil aufgefressen und die russische Gesellschaft sei der europäischen Zivilisiertheit noch nicht gewachsen. Vor Zorn über das Unverständnis seinen modernistischen Ideen gegenüber tobt Iwan Matwejewitsch so wüst im Bauch des Krokodils herum, daß das gequälte Tier ihn wieder herauswürgt. Der Krokodilbesitzer fordert für den Geschäftsentgang und die gesundheitliche Beeinträchtigung seines Kapitals eine hohe Entschädigung vom etwas derangierten Iwan Matwejewitsch, Timofej Semjonowitsch entläßt ihn aus dem Staatsdienst, weil sich ein Beamter solche Eskapaden nicht erlauben darf, und seine Frau, inzwischen mit einem besseren Angebot versorgt, verlangt die Scheidung. Doch trotzig verteidigt Iwan Matwejewitsch, der alles verloren hat, weiterhin: das ökonomische Prinzip.

Semjon Semjonowitsch

Was soll aber aus Iwan Matwejewitsch werden?

Timofej Semjonowitsch

Darauf will ich doch hinaus. Nun bedenken Sie: Kaum daß sich das Kapital des Krokodilführers durch Iwan Matwejewitsch verdoppelt hat, sollen wir dem Grundkapital selbst den Bauch aufschneiden? Hat das Sinn?

Iwan Matwejewitsch müßte stolz sein, daß er den Wert eines ausländischen Krokodils verdoppelt, wenn nicht gar verdreifacht hat.

der ökonomische Wahnsinn

Im Erzählfragment *Das Krokodil* von 1865 verarbeitet Fjodor M. Dostojewskij nach einer mehrjährigen Reise durch Europa seinen Abscheu über die "materialistische Seelenlosigkeit", die er dort fand. Das Krokodil nimmt sowohl die (durchaus auch russische) bürokratische Denkweise, die sich vom unmittelbaren Leben absurd weit entfernt hat, aufs Korn, als auch die aus Europa nach Russland dringende ökonomisch motivierten Ideen des aufgeklärten Rationalismus. Daß der Besitzer des Krokodils, der sich weigert, sein Kapital eines Menschenlebens wegen zu opfern, ein Deutscher ist, ist kein Zufall. Dostojewskij war zwar einerseits ein leidenschaftlicher Gegner von Europa (insbesondere Deutschlands), vor allem aber ließ sich darin die russische Unterwürfigkeit vor aus Europa importierten Ideen darstellen: das "ökonomische Prinzip", von dem die Rede ist, meint den Ursprung des Kapitalismus und seiner Begleitwissenschaften in Büchern wie Mandevilles *Bienenfabel* (1724), J.O. de la Mettries *L'homme machine*, Jeremy Benthams *Principles of Morals and Legislation* (1780) und *Utilitarismus* von der "Benthamschen Denkmaschine" John Stuart Mill. Diese urkapitalistischen Ideen verknüpften sich in der russischen Beamten-schicht mit den harten Strukturen der feudalen Hierarchie, der Leibeigenschaft und der tiefreligiösen Anlage zu einem absurden Konglomerat von Mißachtung des Menschenlebens. Begeistert wird vertreten, was den Untergang verursacht.

Jorge Luis Borges schreibt dazu: *Das bürokratische und hierarchische Rußland, das uns Dostojewskijs Werke vorführen, ist wohl nicht allzu verschieden von dem unserer Tage. Die kleinliche Bürokratie ist, satirisch überhöht, das Hauptthema der unvollendeten Phantasie vom Krokodil. Die Atmosphäre ist die des Traumes, der schon fast in den Alptraum umschlägt. Aber dank dem humoristischen Ton und der albernen Trivialität der Hauptpersonen versinkt er nicht in dessen Abgründen. Der Leser mutmaßt, daß Dostojewskij nicht mehr wußte, wie er aus dem Krokodil wieder herauskommen sollte - das würde erklären, warum diese Erzählung keinen Abschluß findet...*

Den Abschluß findet unsere dramaturgische Fassung darin, daß das ökonomische Prinzip - also das Krokodil - den Helden, der ihm in den Rachen gefallen ist, all seiner Vorteile beraubt zurückläßt - jedoch ohne dabei angreifbar zu sein. Ökonomisches Unglück ist eigene Schuld, denn das ökonomische Prinzip hat immer recht, nur der Mensch ist fehlerhaft. Das Ende, das es bei Dostojewskij nicht gibt, ist aus unveränderten Zitaten aus dem Text selbst in dessen Geist zusammengestellt.

... "Wird dir nicht langweilig?" fragte ich giftig. Am meisten empörte mich, daß er in seiner Rede fast gar keine persönlichen Fürwörter mehr gebrauchte, so wichtig tat er. Trotzdem war ich ganz irre geworden. Wie kommt dieser leichtsinnige Mensch dazu, das Maul so vollzunehmen? knirschte ich. Er sollte weinen, aber nicht großtun!

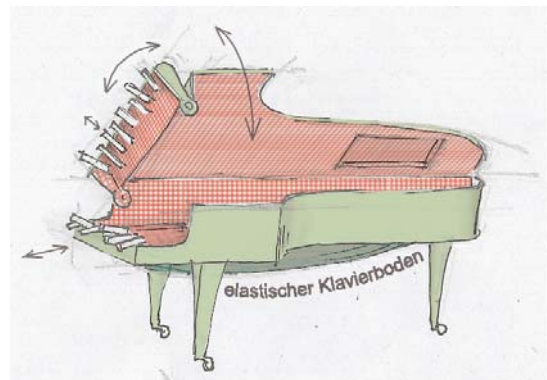
"Nein!!" erwiderte er schroff auf meine Bemerkung, "ich bin ganz erfüllt von großen Ideen, jetzt erst habe ich die Muße, über das Heil der Menschheit nachzudenken. Aus dem Krokodil sollen jetzt Wahrheit und Licht hervorgehen. Ich erfinde bestimmt eine neue, eigene Theorie der neuen wirtschaftlichen Verhältnisse und werde stolz auf sie sein!"...

Inszenierung

12 Klaviere und 1 Krokodil im Jugendstiltheater

Das Publikum sitzt in einer Arena um einen Berg aus 12 Klavieren an kleinen Tischchen und es wird auf Wunsch etwas zu trinken serviert - das Publikum soll sich so wohl fühlen wie auf einer Aktionärsversammlung oder der Präsentation eines neuen Sportwagens.

11 Pianisten und 5 Sänger betreten den Raum als elegante Gesellschaft protzend und plaudernd und probieren die Klaviere aus. Daraus ergibt sich eine fragmentierte Overtüre mit ah's und oh's, bis der "deutsche Krokodilbesitzer" (der in der Inszenierung amerikanische Züge gewinnen wird) seine Besonderheit vorstellt: das grüne Klavier, das Krokodil. Das grüne Klavier, von Jakob Scheid präpariert, klappt skurril und überraschend den Deckel auf und verschlingt den vorlauten Iwan Matwejewitsch in den weichen Gummibauch.



Die Salonsprache des Textes findet in der Vertonung mit 12 Klavieren eine optimale Umsetzung und die schwarzen Flügel figurieren auch gleich als Bühnenpodest, auf dem und um das herum sich die Geschichte abspielt.

Die Sänger spielen gelegentlich auch Klavier, die Pianisten singen und wechseln ihre Rollen laufend. Mal sind sie Aktionäre in Affenmasken, Tänzer für die flirtsüchtige Strohwitwe Jelena, dann wieder Zeitungsleser in einem Cafe. Gespielt wird auf und um die Klaviere. Die Gesellschaft, die Dostojewskij so geistreich und bissig karikiert, lässt sich ebenso witzig in Szene setzen als ein minutiöses und wendiges Spiel über Hochstaplerei, Eitelkeit, die bornierte Feigheit der Bürokratie und über den Egoismus der Kapitalisten.

